

tieften Längsrünzeln. Der Hinterleib ist etwas schmaler als die Flügeldecken, nach rückwärts schwach verengt, schwarz mit breit rothbraunem Hintersaum der Segmente und ebenso gefärbtem After, oben äusserst fein gestrichelt und punktiert, auf den vier ersten Segmenten oben in der Mitte mit zwei schrägestellten traits prineux, auf dem 3. bis 6. Ringe in den Seiten mit einer langen schwarzen abstehenden Borste versehen. Die Beine sammt den Hüften sind rothgelb, die Hinterhüften etwas angedunkelt.

Beim ♂ ist das 6. Dorsalsegment dreilappig, die Seitenlappen kurz, leicht winkelig vorstehend, bis zur Höhe des Ausschnitts des Mittellappens reichend, dieser etwas länger als die Seitenlappen, an der Spitze durch einen kleinen dreieckigen Ausschnitt in zwei kurze Zähne getheilt; das 5. Ventralsegment ist in der Mitte des Hinterrands bogenförmig ausgerandet, längs der Ausrandung in scharfer Abgrenzung dicht gekörnelt, das 6. in zwei kurze dreieckige vorn zugespitzte und etwas gekrümmte Lappen gespalten.

Beim ♂ ist das 6. Dorsalsegment dreilappig, die Lappen gleichlang, die seitlichen schmal grüffelförmig, der breitere mittlere dreieckig, vorn scharf und lang zugespitzt.

Die neue Art ging mir in Determinandensep-
dungen in zwei Pärchen zu, welche beide auf der Koralpe gesammelt wurden, und ist Herrn Custos Ganglbauer freundschaftlichst gewidmet. Sie ist systematisch neben *T. collaris* und *latiusculus* zu stellen.

Beitrag zur Zucht von *Parnassius delius* Esp.

Von *S. C. M. Selmons.*

„Alles Ding währt seine Zeit!“ — auch ein Winter in den Hochalpen, wenn auch eine etwas lange Zeit.

Der Föhn, dieser laue, luftige Frühlingsbote der Bergthäler, beginnt seinen verzehrenden Kampf mit dem riesigen Leinentuch, das der gestrenge Winter um Höhen und Tiefen, über Steingeklüft, wie über Wiesengehäng gewoben und ausgebreitet hat. Aber nur langsam kriecht der Schnee aus den Thälern zurück, und das blosgelegte Erdreich weist nur eine düstere, graubraune Farbe auf.

Doch schon zeigt sich in übermütig-lebensfroher Laune das erste rechte Frühlings- und Auferstehungszeichen im Hochland: Vom Bergesgipfel, bald unter

einer Lawine gehönnisvoll sich den Weg bahnend, bald schelmisch an einer vom Schnee befreiten Stelle hervorlugend, bald in keckem Sprung über einen Felsabhang hinwegsetzend, nie ruhend, immer vorwärtstreibend, kommt sprühend, plaudernd, murmelnd der Giessbach herab. — Wenn alles draussen noch im Winterbann gefangen liegt, so bildet der Giessbach, der muntere Gesell, einen sonderbar schönen Kontrast in seiner Rastlosigkeit zu der umgebenden Starrheit der Natur. Und an den steinigten Ufern des Baches zeigt sich schon ein üppiges Grün: saftige, prächtige, grüne Pflanzenpolster hängen bis zum Wasser herab, das nackte Gestein bekleidend, oft noch zur Hälfte mit Schnee bedeckt. Ein herzerfrischender Anblick, bei dem uns die bekannten Worte des Dichters unwillkürlich in den Sinn kommen:

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muss doch Frühling werden. — —

Es ist ein schöner Apriltag: vom azurblauen Himmel strahlt wärmend die leuchtende Sonne herab. Die Mittagszeit ist herangerückt, und mit ihr auch die grösste Wärmkraft des Himmelgestirns. Das ist just die rechte Stunde, der rechte Tag und der rechte Ort zu einem Streifzug nach den (noch thatsächlich in entomologischen Liebhaberkreisen so wenig bekannten) Larven des schönen *Parnassius delius* Esp.

Von der Thalsohle aufwärts, wo der Giessbach mit dem Schmelzwasser der Schneemassen zusammen einen wahren Sumpf angelegt, steigen, waten, klettern wir, oft bis zu den Knöcheln und noch tiefer in den aufgeweichten Boden versinkend, längs des Giesbachs aufwärts. Oft sind wir gezwungen selbst in den Giessbach hineinzutreten, um die vom Gestein herabhängenden grünen Polster der *Saxifraga aizoides* genau besichtigen zu können. Je höher wir steigen, desto bemerkbarer wird die kühlende Nähe des Schnees. — Jetzt, dicht vor uns erblicken wir die erste, eifrig fressende Raupe, welche sich in ihrem sammet-schwarzen Kleide mit den hoch citronengelben Seitenflecken prächtig vom saftgrünen Grunde abhebt. Haben wir eine günstige Stelle gefunden, so sind bald unsere Behälter mit einer stattlichen Anzahl dieser schönen Thiere gefüllt. Das Aufsuchen ist jedoch ungemein mühsam: schon das unebene, nasse Terrain bietet keine Annehmlichkeiten; sodann befindet sich meist nur eine einzige Raupe auf einem Pflanzenpolster; auch muss man die Flugstellen der Falter genau kennen, sonst ist alles Suchen und alle

aufgewendete Mühe vergeblich. Wie oft habe ich schon so manchen Giessbach, dessen Ufer ganz mit *Saxifraga aizoides* bedeckt waren, abgestreift und doch keine einzige Raupe gefunden. — Sind nun endlich die Stiefel ordentlich durchweicht, die Finger von der feuchten Kälte steif geworden, und ist man selbst vom unbequemen Streifzug ermüdet, so heisst es, sich noch mit dem nötigen Futter zu versehen. Ein dichter Sack aus Wachstuch wird nun mit den *Saxifragapolstern* angefüllt, ein tüchtiges Gewicht, die Pflanzen sammt den nassen, schlammigen Wurzeln. Zu Hause angelangt, bringen wir unsere Ausbeute in ihre Behausung, welche ihren Lebensgewohnheiten entsprechend angelegt sein muss. Ist man in der angenehmen Lage nicht fern von seinem Hause ein fließendes, kleines Gewässer zu haben, so lässt sich alles prächtig arrangieren. Eine grosse, geräumige Kiste, bei welcher man den Deckel und Boden entfernt, und die Kanten mit Eisen beschlagen hat, wird mit einem Drittel so in das Erdreich eingegraben, dass die eine Hälfte auf dem Ufer, die andere auf dem Boden des Gewässers ruht. Ein Loch in der vorderen und hinteren Wand, mit Stramin überzogen, gestattet dem Wasser freien Durchgang. Grössere und kleinere Steine in der Kiste werden nun mit den *Saxifragapolstern* belegt, welche lustig weitergrünen und die Steine bald mit ihren Wurzeln umstricken; jetzt noch die Raupen hineingesetzt, ein gut schliessender Deckel von Stramin über die Kiste gestülpt, und wir können getrost die gute Entwicklung unserer Lieblinge abwarten.

Wer gezwungen ist, die Raupen im Garten und in der Stube zu züchten, stelle ein nicht zu flaches Wassergefäss in seinen Zuchtkasten hinein, pflanze die *Saxifragen* rings herum, begiesse jeden Abend die Kasten mit einer Wasserbrause, und erneuere täglich das Wasser im Behälter. Sonnige und luftige Lage ist eine Hauptbedingung für das Gedeihen der Thiere.

Die Raupe selbst unterscheidet sich nur sehr wenig von der des *apollo*. Oft geht bei *P. delius* die citronengelbe Farbe der Seitenflecken in eine orangene bis ziegelfarbene Nuance über, wie die Fleckenreihe bei den *apollo*-Raupen manchmal einen orangenen bis gelben Ton aufweist (cf. Soc. ent. IX. No. 7: „Beitrag zur Zucht von *Paruassius apollo* (L.)“). — Es hält daher eine richtige Determination dieser beiden Raupen oft sehr schwer, wenn man nicht durch Fundort und Futterpflanze auf die rich-

tige Art geleitet würde. Im Uebrigen ist die Färbung der *delius*-Raupen die gleiche wie bei den *apollo*-Raupen: sammtschwarz mit stahlblauen Wärzchen. — Bei trübem Wetter sitzen die *delius*-Larven versteckt unter der Futterpflanze; desto lebhafter bewegt sich die Raupe beim Sonnenschein, bald hier bald dort ein Blatt benagend, *Trockenheit und Sonnenschein bei den apollo-Raupen*, — *Wasser, Feuchtigkeit u. Sonnenschein bei den delius-Raupen*. Je nach der Witterung beginnt die Verpuppung schon Mitte April, meist im Mai; manchmal auch erst im Juni. In einem seiden-glänzenden, weissen Gespinnst, zwischen den kahlgefressenen Pflanzenstengeln der *Saxifraga aizoides*, ruht die gekrümmte Raupe bis ein recht sonniger Tag die zusammenge schrumpfte Haut sprengt, und die zarte Chrysalide zu Tage tritt. Die Puppe braucht bei sonniger Witterung ca. 8, bei kühler, trüber Witterung auch 4 und mehr Wochen zu ihrer Ausbildung. Die Weibchen legen ihre Eier nur an sonnigen Tagen in der Mittagszeit an den Blattspitzen von *Saxifraga aizoides* ab, doch ganz vereinzelt, zur Beendigung ihres Geschäftes brauchen sie einige Tage. Die jungen Räu pchen überwintern — ganz klein — zwischen den schlammigen Wurzeln der *Saxifragen*. Einige im Winter ausgegrabene Räu pchen waren vollständig mit Eis umhüllt; beim Aufthauen im geheizten Zimmer erholten sie sich bald, und begannen die Wurzeln zu benagen.

Zerfetzt von dem vielen Herumflattern, von den Einflüssen der Witterung entfärbt und beschmutzt, klammert sich das Weibchen ermattet an einen Stengel an, bis ein Luftstoss die Leiche hineinfegt in den Giessbach: die Geburts-, Entwicklungs- und Sterbestätte des *Parnassius delius*.

Diptera pupipara.

Von M. P. Riedel.

Ein hochinteressantes Kapitel in der biologischen Naturgeschichte ist das des Parasitismus. Die sonderbare Lebensweise der Parasiten und ihre meist recht merkwürdige Gestalt haben viele Beobachter gefunden, dass trotzdem von einigen der Entwicklungsgang noch nicht ganz bekannt ist, mag als Beweis der Schwierigkeiten, die eine erfolgreiche Beobachtung hindern, dienen. Unter den Zweiflüglern (Dipteren) leben die Vertreter der Familien Hippo-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Selmons G. C. M.

Artikel/Article: [Beitrag zur Zucht von Parnassius delius Esp. 34-35](#)